

kommen allen Anforderungen des Krieges gegen Japan zu genügen.

Durch diese Aufstellung bildete sich eine leistungsfähige Mobilmachung von jezt heraus, welche sich dem Japaner als ein nach Westen allmählich weiter schreit, neue europäische Armeen betraf, je nachdem die Leistung der Armeen in der Landwehr war. Nach Ansicht des russischen Kriegsministeriums ist die in den russischen Landwehr Armeen gegen Deutschland, Österreich und am Schwarzen Meer stehenden Armeen die am besten ausgebildeten, ausgerüsteten und am meisten kriegsbereiten, sie umfassen die kriegsfähigen Rekruten, so gelten die neuformierten Infanterie in den Augen der Russen nicht als solche. Ihre Kriegsbereitschaft wird geringer geschätzt. Der Tatsache, daß dieser gegen Japan Armeen nur neuformierte Rekruten ohne feste Organisation minder gut ausgebildet und ausgerüstet, unter neuen, den Russen meist unbekannten Offizieren und höheren Führern in neuer Linie, jenen russischen Militärs einen großen Teil der Schuld an den bisherigen Misserfolgen zu. Die Rekruten dieser Armeen verlangen eine allgemeine Mobilmachung, Anhalt der patrollen, staatsförmigen, verlangen sie gerade die Verwendung der zweifelhafte europäischen Armeen in Europa, damit sollte die Infanterie der verschiedenen Einheiten nicht die Geschwindigkeit alter erprobter Rekruten einbüßen. Es ist schon diese Ansicht maßgebend geworden zu sein, denn in Petersburg verbreitete sich das Gerücht einer Mobilmachung der ganzen Armee. Nun ist es jedoch wieder still geworden. Es wird aber doch den Russen haben, als ob diese Armee nicht ohne Stellung genommen seien. Zwar wurde nach der Mobilmachung eines 5. und 6. Infanterie Armeekorps angeordnet, aber schon die des 4. und 17. Armeekorps, namentlich aber die des 1. Petersburger Armeekorps wurde ein Anzeichen, daß man europäische Truppen in erster Linie zu verwenden die Absicht habe. Jetzt wird herner bekannt, daß nach dem Abrückmarsch des 1. Armeekorps alsbald das 18. Armeekorps aus dem Petersburger Militärschritt, dann das 6. Armeekorps aus Litauen und das 7. aus Odessa folgen werden. Hieran schließt sich die Mobilisation der im Frieden nicht aufgestellten 4. Infanteriedivision. Dann wurden sechs europäische Armeekorps und zwar das 4., 17., 1., 7., 6. und 18. außer den beiden oben erwähnten Divisionen auf dem östlichen Kriegsschauplatz aufgestellt, wo jetzt die Infanterie Armeekorps 1-4 schon kampfen, während das 6. und 6. neu aufgestellt werden. Es ist das ein Aufgebot von 13 Armeekorps.

An jedem Tage verlassen viele Transporte von Freiwilligen Petersburg und oft solche, die schon nicht mehr militärisch sind. Freiwilligen Mutes und mit dem Wortschrei: „Lind wir werden das siegen.“ führen sie dem neuen Kriegsschauplatz entgegen. Im fernsten Verlauf des Krieges wird also Japan mit einer numerischen Überzahl der Russen, mit einer größeren Kriegsbereitschaft und mit leistungsfähigen Organisationen zu rechnen haben.

Allerlei.

• Neben des Norddeutschen Vorkum.

Die steigende Beliebtheit des Norddeutschen Vorkum erkennt man aus der von Jahr zu Jahr zunehmenden Zahl seiner Besucher. Im vorigen Jahre wurde die „Grüne Insel“ von 18 263 Badegästen und Fremden besucht und diese Zahlen sind gewiss eine noch höhere Besuchszahl, für aufzuweisen; denn jetzt, Anfang August, beträgt sie nach amtlicher Angabe schon 12 191. Die Steigerung des Besuches wird leicht erklärlich, wenn man an die vielen Annehmlichkeiten und Vorzüge denkt, welche Vorkum bietet. Sowohl weiter ins Meer hinein, als die anderen offiziellen Badeorte, ist es von Ebnen oder Meer aus auf einem bequem eingerichteten Passagier- und Korddampfer täglich mehrmals in 2 bis 3 Stunden zu erreichen. Die Dampfer legen auf der Strecke der Insel unmittelbar an der Landungsbrücke an, und auf dieser hält der Zug der Inselbahn, der die Passagiere mitten in den Ort befördert. Der herrliche und freundliche Ort Vorkum kann zur Zeit über 7000 Badegäste auf einmal bequemes Unterkommen bieten, man mag nun ein Hotel, ein Kogier, oder ein Privathaus zum Aufenthalt wählen; und die Wohnungen entsprechen den hygienischen und sanitären Anforderungen, wie auch die Verpflegung auf der Insel rationell und gut ist. Für alle Ansprüche, für ganz bescheidene sowohl wie für die vornehmsten, sind Wohnungen und Pensionen nach Wunsch zu finden. Auch für religiöse Bedürfnisse ist hier bestens gesorgt. In drei Kirchen findet regelmäßiger Gottesdienst statt, in der katholischen und in zwei evangelischen. Der freien Lage im offenen Meer entsprechend, hat das Klima der Insel den ozeanischen Charakter der Norddeutschen in hervorragendem Maße. Die Luft ist rein, frei von allen Verunreinigungen des Festlandes, sehr feuchtigkeit und überaus gesund; und sie kommt, da während des größten Teiles des Jahres wechselluftig und nordwestliche Winde herrschen, durchweg frei vom Staub der See. Windstille kennt man auf Vorkum kaum, die Luft, fortwährend in Bewegung, sich immerfort von neuem durch frische Luftmassen ergänzt. So wird es verständlich, daß der Aufenthalt auf Vorkum von so außerordentlichem gesundheitlichen Nutzen ist. So wird es verständlich, daß der Aufenthalt auf Vorkum von so außerordentlichem gesundheitlichen Nutzen ist. So wird es verständlich, daß der Aufenthalt auf Vorkum von so außerordentlichem gesundheitlichen Nutzen ist.

Vom Büchertisch.

Der Verfasser der Marientaler für das Jahr 1904 ist in dem Verlag von W. Gerdner in Weingarten erschienen. Das prächtige Volksbuch und der Preis von 40 Pf. läßt sich nicht nur als eine Vorarbeit an. Es kommt mit einem Anhang über das Leben der Kaiserin Elisabeth, der Kaiserin von Österreich, und weitere hübsche, spannende Erzählungen schließen sich an. Zwei Militärromanen bieten viel Stoff zur Unterhaltung. Auch ist ein illustrierter Anhang über Japan und die Japaner. Die Jahresrückblick über die Ereignisse vom August 1903 bis zum August 1904. Die gesamte Ausstattung ist eine hübsche und würdige. Der Marientaler ist als ein anziehendes Familienbuch sehr zu empfehlen.

Verantwortlicher Redakteur: Ed. Verhulst in Bochum. Verlag und Vertriebsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.

Industrie, Handel und Verkehr.

• Vom Finanzmarkt.

Die leidliche Tendenz, die letzten von New York zu melden war, hat diesmal nicht durchweg angehalten. Die erste und zwar größere Hälfte der Berichtzeit zeigte zwar eine im allgemeinen günstige Stimmung, die vom Börsenmarkt ausging und durch den günstigen Bankausweis unterstützt wurde. Weiterhin aber drückte das langsame Anziehen der Weizenpreise auf den Markt, dazu trat die Befürchtung wegen Ausbruch eines Streiks im Baumwollgewerbe, die besonders Stahlwerke ungünstig beeinflussten, so daß am Schluss Wall Street auf einzelnen Gewinnen eine merkwürdige Vertiefung zeigte.

Die Lage des Geldmarktes in London hat in den letzten Tagen eine kleine Erleichterung erfahren infolge von Geldbewegungen aus New York und japanischen Ausleihungen gegen Hinterlegung von Schatzbons. An der Börse blieb der Verkehr meist still; Schwankungen sind aber kaum zu verzeichnen. Fremde Renten gaben am Schluss eine leuchtende noch, Bonifols dagegen konnten sich behaupten, ebenso behauptete für amerikanische Aktien und teilweise auch für Aktien leidliche Nachfrage.

Bei gleichfalls geringem Geschäft vermochte die Tendenz in Paris ziemlich behauptet aus der Woche hervorzugehen. Die Vorgänge im Hafen von Ostindien machten ja auch einen unangenehmen Eindruck, der den Rentenmarkt zeitweise ins Wanken brachte. Somit ist man aber gegen die politischen Ereignisse augenblicklich ziemlich abgefeimigt. Die Renten gingen im Einklang mit London etwas in die Höhe.

Von der Selbstständigkeit, die die Wiener Börse seit einiger Zeit zur Schau getragen hatte, war diesmal nichts mehr zu sehen. Fast der gesamte Verkehr — denn die wenigen Umsätze übertrafen eine solche Bedeutung zu lassen — stand unter dem Einfluß der deutschen Wechselhaushalt, und so erklärt es sich, daß schließlich für Wien, trotz der bedeutenden Interesse vorhanden war. Allerdings reichte das Interesse aus, um Abweichungen von den übrigen Gebieten, einigermaßen vorzubeugen.

Das heißt, das sich am Geschäft an der Berliner Börse sieben läßt, zeigt gegen das der vorausgangenen Berichtzeit sehr geringfügige Abänderungen. Wiederum war es nur ein Gebiet, der Montanmarkt, das vornehmlich im Guß stand, und auf welches sich der überwiegende Teil der gestiegenen Tätigkeit konzentrierte. Das geradezu überhandnehmende Interesse an Eisen, wie in Asien, diesmal nicht so hervor, an seine

Stelle hatte, wenigstens an einzelnen Tagen, eine ruhigere Auffassung Platz gegriffen, die verständiger Weise auch den 3. unbefriedigten Geschäftsgang in beiden Industriezweigen berücksichtigte. Allerdings machte sich zum Schluss wieder die Neigung bemerkbar, auf immer wieder aufstehende Gerüchte, Montanwerte nach oben zu setzen. So stieg am Ende des Tages, das sich für Wollweber Wert und Weichheit Stahl, hundert, den Mittelungen über eine geplante Fusion zwischen diesen beiden Gesellschaften Beachtung. Die Überzeugung, welche die Gesamtfrage der in Aussicht genommenen Interessengemeinschaft zwischen Scheller Verein und Gesellschaften vertrat, führte nur bei erheutem zu Erleichterungen, während die Gesellschaften infolge der Notwendigkeit zur Durchführung dieses Projekts eine bedeutende Kapitalbeschaffung vorzunehmen mußten. Bei Erörterungen sprach eine Mitteilung, daß Phoenix, dessen Dividende auf 8 Prozent geschätzt war, 2 Prozent darüber ausbieten werde. Auf den übrigen Gebieten herrschte weiterhin die düstere Stille, abgesehen von Banken, die mit kleinen Ausbesserungen abschließen, und amerikanischen Banken, für welche wieder einmal ein großer Optimismus sich bemerkbar machte. Somit lagen Verhältnisse meist noch unten. Vom Rentenmarkt ist so gut wie nichts zu sagen. Fremde Renten erlitten zum Teil „trotz Politik und Ausland“, verschiedene Erhöhungen, während unsere heimischen Schwankungen unterlagen und etwas niedriger wurden, immerhin aber den tiefsten Stand der Woche überschritten. Geld bleibt überaus billig; für tägliche Darlehen zählt man 1 1/2 Prozent, Privatskonten bedingen 2 Prozent, nachdem im Verlaufe der Berichtzeit dieser letztere Tag bereits auf 2 1/2 gestiegen war.

• Geschäftslage im Textilgewerbe.

Seit Anfang August belebt sich der Geschäftsgang im Textilgewerbe lebhaft. Gegenüber dem Vorjahr ist der Geschäftsgang gegenüber gewiss noch ein wenig besser. Selbst im September ist die Lage nicht ungünstiger als 1903. In einem Teil der Betriebe kann schon wieder normal gearbeitet werden und für die nächsten Wochen erwartet man einen allgemeinen Umschwung zum Besseren, der damit begünstigt wird, daß die Mode, welche wieder in höherem Maße begünstigt. Die Baumwollspinnerei ist meist voll beschäftigt, wenn auch in manchen Bezirken über geringe Nachfrage nach Garnen durch die Webereien geklagt wird. Doch tut das dem Gesamtgang der Spinnereien für den Augenblick keinen

Eintrag, da diese Betriebe noch auf längere Zeit mit Aufträgen versehen sind. Die Stimmung auf dem Garnmarkt ist hauptsächlich dadurch zu erklären, daß die Webereien mit einer Überfüllung der Baumwolle und damit auf niedrigere Garnpreise rechnen, während die Spinner vorläufig nicht daran denken, mit den Garnpreisen herabzugeben. In der Baumwollweberei selbst ist der Geschäftsgang noch ruhig, ohne daß infolge in letzter Zeit eine Verschlechterung eingetreten wäre. Allerdings häufen sich in vielen Betrieben die Vorräte in bedeutender Weise. Hiergegen ist das Geschäft in den Wollwebereien. Im Glanz und Meer an Regit, wo noch Anfang Juli das Geschäft für den Winter wenig bedrückt, sind Aufträge aus dem Ausland, sowie aus den ausländischen Absatzgebieten so reichlich eingegangen, daß von einem flotten Geschäftsgang zu sprechen sein kann. In Herrenstoffen sowohl als auch in Damenstoffen ist der Bedarf steigend. Die Betriebe in Fort haben Aufträge, die für Wochen, teilweise sogar für Monate eine normale Geschäftslage gestatten. Die lebhaft gerade in Fort der Geschäftsgang ist, geht daraus hervor, daß die Spinner selbst oft gar nicht zu erledigen in der Lage sind, sondern einen Teil davon nach auswärts verlegen müssen. Die Strumpfwarenindustrie, das Stoffhandels- und Schuhgeschäft, die Möbel- und Porzellan- und Zuckergeschäfte haben in den hauptsächlichsten Bezirken strotzen zu tun. In Chemnitz herrscht in den meisten Betrieben außerordentlich lebhaftes Geschäft. Weniger günstig liegt die Strumpfwarenindustrie in Reutendorf, für das namentlich die Exportaufträge ungenügend sind. In der Spitzen- und Stickerindustrie zeigen die Aufträge seit einigen Wochen, so daß mit einer befriedigenden Betriebsverteilung zu rechnen ist. Auf dem Arbeitsmarkt hat die zunehmende Besserung freilich noch zu einer merkwürdigen Steigerung der Nachfrage geführt. Nur vereinzelt kann der Bedarf weiblicher Arbeitskräfte nicht gedeckt werden. Das ist aber eine Erscheinung, die schon seit längerer Zeit nicht nur in der Textilindustrie, sondern allgemein beobachtet wird. Neueinstellungen finden in letzter Zeit im Textilgewerbe überhaupt nur wenig statt; es wurden auch noch nicht einmal immer die abgehenden Arbeitskräfte ersetzt. Überhaupt ist die Besserung der Geschäftslage seit einigen Wochen wieder mehr bemerkbar.

Der Erzähler



Bel der Arbeit recht Beginnen.
Beim Genießen rechter Schlaf.

Täglich erscheinendes Unterhaltungsblatt

Träume sind nicht Taten:
Ohne Arbeit wird dir nichts
geraten.

Nr. 189.

19. August 1904.

Verfälschene Pfade.

Roman von Carola v. Gnatten-Dirling.

20. Kapitel.

In der Föhrerei standen die Dinge immer noch nicht, wie sie sollten, und der alte Ott kam sehr oft in die Lage, einen Zeufzer zu unterdrücken, wenn er sein früher so munteres Kind betrauerte.

Neßs Gewerung machte zwar andauernde gute Fortschritte, der Arzt hatte ihr bereits erlaubt, die gewohnten Beschäftigungen nach und nach wieder aufzunehmen, doch mit ihrem Fortschritt, dem Sonnenlichte des alten Waldhauses, schien es für immer vorbei zu sein.

Still und in sich getieft, mit träumerischen Augen, sah Neßs tagsüber am Fenster der Wohnstube, emsig an einer leichten Handarbeit schaffend, und selten sprach sie ein Wort mehr, als unbedingt nötig war.

In des Föhrers Gegenwart verlor sie allerdings, heiter zu erscheinen; das Lächeln, welches sie dann auf die Lippen zwang, war aber nur ein matter Abglanz ihres einst so silberhellen Lachens, und es konnte es nicht sehen, ohne daß es ihm einen Stich in die Brust gab, trotzdem er sich sagen mußte, Neßs habe geistlich und große Ursache, mit sich selber unzufrieden zu sein.

Er wußte nämlich schon seit einigen Tagen um ihre Verirrungen und törichten Einbildungen; Rudolf hatte ihn in alles eingeweiht, doch fehlte ihm noch immer der Mut, mit ihr darüber zu reden oder nur anzudeuten, daß er um diese Vorgänge wisse.

Im ersten Augenblick war sein Zorn freilich ein grenzenloser gewesen, aber er hatte sich bald beruhigt, als der Neßs ihn mahnte: „Mich trifft doch noch härter als Euch, Ohm, aber wir dürfen beide nicht vergessen, daß ich den gleichen Anteil an dem Unglück habe, wie Neßs. Ich war ein mürrischer, bodenfeiniger Kamerad, ders nicht verstanden hat, mit einem lachigen, jungen Ding umzugehen, und dadurch habe ich sie selber dahin getrieben, wo sie hingehen ist. Zu wein hat sie reden sollen von ihrem Jammer, wo Trost suchen? Vor Euch wird sie sich g'schämt haben, und die Anna, die weiß nur z'raunieren über mich; hätte die mit allweil g'schimpft und g'beßt, 's war gar mit so weit kommen mit uns beiden; die Neßs hat mirs haartlein erzählt, wie's gegangen ist.“

Der Föhrer sah ein, daß der Burtsche in vielem Recht hatte, und diese Erkenntnis, wie auch die Ergebung, die jener, der am schwersten betroffene zu erkennen gab, verwandelten seinen Zorn bald in Trauer und Wehmüt. In seinem Herzen hatte er der Tochter bereits vollständig vergeben, er fand immer

neue Entschuldigung für sie und verführte nichts, was zu ihrer Zerknirschung und Erbitterung dienen konnte.

Es war ein schöner, milder Spätherbsttag, wie sie in Wiesbaden nicht selten sind, und Ott, den Geschäfte nach der Stadt geführt hatten, trat gegen 11 Uhr vormittags in die Wohnstube, wo er Neßs wie gewöhnlich am Fenster saß.

„Gut Gott, Vater,“ begrüßte sie ihn, von ihrer Näherarbeit aufschauend, „Ihr wartet nicht lange aus.“

„Ich bin auch tüchtig g'laufen, denn bei dem schönen klaren Wetter muß ich 'nans ins Freie; ich habe lange Stundenlang raus mit, man wird ganz dumm und trüb davon. — Schau her, ich hab' Dir ein Geschäftchen gebracht, damit Unterhaltung hast, wenn ich fort bin und die Anna schassen muß.“

Neßs schien jedoch kein Verlangen nach Zerknirschung zu haben, denn so oft der Vater in die Stube trat, fand er sie bei einer Näherarbeit und das Buch vor ihr auf dem Nachschreiben. Das durfte nicht so fortgehen, sie würde sich nicht bald eine Änderung, so mußte sie fort, hinaus in die Welt, deren bunte Bilder auf sie gewiß ganz andere Gedanken bringen würden.

Während der Föhrer, vor dem Hause auf und ab gehend, allerlei Pläne entwarf, legte sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter und gleichzeitig vernahm er die Stimme des Majoratsheeren: „Wie geht es der Neßs?“

Seit der Unglücksnacht hatte Max Verschiedenes neuen Tag vergehen lassen, ohne selbst nach der Föhrerei zu kommen oder einen Diener zu schicken, der sich nach der Patientin erkundigen mußte.

Ott zuckte die Achseln. „Mit der Gesundheit gings schon, Erlaucht, aber im G'müt ist ein Sturm, der bringt sie noch ganz auseinander,“ erwiderte er leise.

Von der Wirtschaftlerin war nie viel herauszubringen gewesen, und der Föhrer hatte er schon lange nicht mehr gesprochen.

„Das wäre!“ rief er erschrocken. „Ja, 's ist schlimm,“ nickte der Alte. „Kann ich Eure Tochter sehen, Ott? So oft ich die Wirtschaftlerin fragte, behauptete sie, der Arzt hätte noch nicht erlaubt, Besuche einzulassen.“

„Das ist grad mit ihnen, aber ich mein', 's wird besser sein, wenn die Neßs mit so bald wieder an die alten Geschichten erinnert wird. Sie hat alles gehalten, Erlaucht, mit mir, aber dem Rudolf, meinem Neffen.“

„Hat sie das wirklich getan?“ „Wohl war es Max peinlich, dem Vater gegenüberzutreten, über den er, ohne es zu wollen, solchen Kummer gebracht hatte; dies verbotene jedoch nicht, daß diese Kunde ihm einen Stein von der Brust

wälzte, denn hatte das Mädchen selber das von ihm geforderte Schweigen gebrochen, so konnte sie sich nicht mehr weigern, ihn seines Schwurses zu entbinden, und damit fiel die Schranke, die es ihm bisher unmöglich gemacht hatte, Vorwand von jedem möglichen Verdachte zu befreien, für Neßs in der geplanten Weise zu sorgen, und sich gegen Jane ernsthaft auszusprechen.

In tiefer Bewegung ergriß jetzt Max des alten Dieners Hand und sagte:

„Ich kann Euch nicht sagen, Ott, wie schmerzhaft es mir ist, daß meine Bemühungen, Neßs in ihrem Jammer zu trösten, so arge Früchte getragen haben! Es war vielleicht sehr unrecht von mir, jedenfalls sehr unklug, mich nicht von Anfang an offen gegen Euch auszusprechen, Euch meine Absicht bekannt zu geben, Ihr dürft aber trotzdem überzeugt sein, daß es nur gute waren.“

„Das weiß ich, Erlaucht, und die Neßs weiß es ebenfalls; sie sieht jetzt ein, wie närrisch sie war,“ erwiderte der Föhrer traurig.

„Närrisch wollen wir nicht sagen, Föhrer, aber aufgeregt, maßlos aufgeregt war das arme Ding und in einem solchen Zustande verlor sie sich auch der klaren Verstand, auf mich hat es den Eindruck gemacht, als ob Euer Neffe an dieser Aufregung nicht ganz unbeteiligt wäre.“

„War er auch mit, Erlaucht, das gibt er selber zu, er hat durch sein Gerede das junge Mädel aus Rand und Band gebracht.“

„So mein ich es nicht, ich wollte die Vermutung aussprechen, daß Neßs Ihren Neffen noch immer liebt.“

„Das tut sie wirklich, sie hat's neulich dem Rudolf selber g'sagt, und das hat sie auf den Gedanken gebracht, sich an ihm zu rächen.“ brummte Ott, die letzten Worte mehr zu sich als zu Max sprechend.

Max unterdrückte ein Lächeln. „Was unterdrückt ein Lächeln.“

Wenn er richtig verstanden, mochte kaum zu zweifeln war, so hatten Neßs Zorn und Schmerz mit seiner Veriron außer wenig zu tun gehabt und allein dem Werkzeuge ihrer Rache gegolten, welches ihn in ihm einschloß. Schmiedelhaft war diese Entfaltung gerade nicht, trotzdem aber sehr erfreulich, denn er brauchte sich nunmehr keine so heftigen Vorwürfe zu machen, wie bisher.

„Der Himmel sei Dank, wenn Ihr dessen gewiß seid, Ott, denn unter diesen Umständen kann alles rasch wieder in Ordnung kommen. Redet mit Eurem Neffen, jetzt ihm auseinander, wie die Dinge liegen, und sagt ihm, daß zwischen der Neßs und mir — ich kann es bezeugen! — nichts vorgegangen ist, was einen klugen Mann abhalten dürfte, sie zu seinem Weibe zu nehmen. Was ich ihr versprochen habe,

